

Wenn Studieren zum Normalfall wird: Handlungsoptionen für Hochschulen

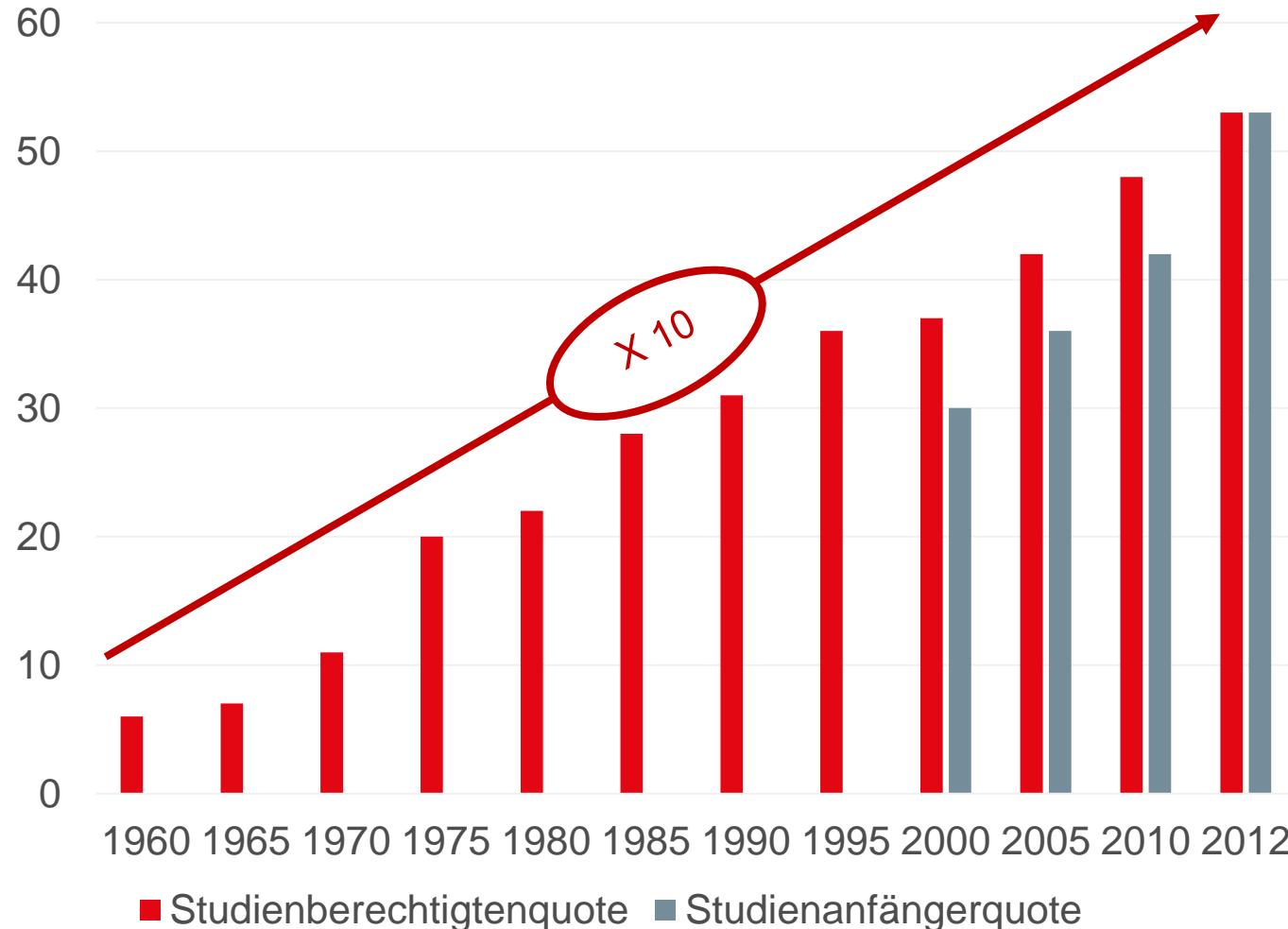
Dr. Christian Berthold | CHE Consult GmbH | Berlin

5. Dezember 2014

Drei Schritte



Es wird oft davon ausgegangen, dass die „Qualität“ der Studierenden angesichts der stark gestiegenen Studienanfängerquoten gesunken sein muss



Den „normalen Studierenden“ gibt es nicht

First-Generation-
Students

Studierende mit
Migrationshintergrund

Studierende mit
gesundheitlichen
Beeinträchtigungen

Studierende mit
Kindern

Teilzeit-Studierende

Studierende mit einer
beruflichen
Ausbildung

+ Individualisierungsprozesse

„Traumkandidaten“

„Lonesome Rider“

„Mitschwimmer“

„Pragmatiker“

Die Heterogenität wird also weiter zunehmen

Drei Schritte



Wir wissen nicht genug über das Studienabbruchverhalten

Erwartung: bei drastisch steigenden Studierendenzahlen steigt auch der Studienabbruch drastisch

das ist nicht so:

- methodische Probleme (Schwund (fachbezogen), Schwund (hochschulbezogen), Abbruch (auf das Studium überhaupt bezogen))
- Daten seit 1960 uneindeutig
- zuletzt eher sinkend

Auch nach dem Erreichen eines Höchststandes
an Studierenden wird die Heterogenität eher
weiter zunehmen

Hochschulen möchten ihre
Studierendenzahlen
aufrechterhalten



Politische Anstrengungen für mehr
Gerechtigkeit beim Hochschulzugang

Die Hochschulen
werden weiter nach
neuen Zielgruppen
Ausschau halten

Die Heterogenität der Studierenden erhöht die in Bezug auf den Studienerfolg an die Hochschulen gerichteten (ohnehin höheren) Erwartungen

Herausforderungen



Steigende Anforderungen in allen Bereichen

Fachkräftemangel

Wir müssen aus dem Schulddiskurs aussteigen und uns um die Verbesserung des Studienerfolgs kümmern



Traditionell werden vor allem „normale“ Studierende adressiert.

Leistungsprozesse

Kernprozesse

Reguläre Lehrveranstaltungen

Ergänzungsprozesse

Unterstützungsangebote
(Mathe-Stützkurs, Mentoring...)

Angesichts der Heterogenisierung der Studierendenschaft und dem Anspruch an den Studienerfolg funktioniert dieses Modell nicht mehr.

Damit sich Studienerfolg einstellen kann, müssen sich die Wahrnehmungsmuster vieler Lehrender ändern

Es ist nicht die *Qualität* der Studierenden, die sich unterscheidet, sondern ihre

Ausgangssituationen

Kompetenzen

Lebensumstände

Herangehensweisen



Die daraus resultierenden Eigenschaften und Haltungen sind legitim und nicht an einem Bild des „normalen“ Studierenden zu messen.

Es handelt sich um eine horizontale statt einer vertikalen Skala von Differenz.

Häufig wird über die fehlende „Studierfähigkeit“ nicht-traditioneller Studierender und daraus resultierende Probleme in der Lehre geklagt.

Die Fähigkeiten der Studierenden sind facettenreich und von deren Herkunft und Lebensumständen geprägt.

Multilingualität

Versiertheit
im Umgang
mit moderner
Technologie

Andere Lern-
strategien

....

Die individuellen Talente und Fähigkeiten der Studierenden sollten in der Lehr-Lern-Interaktion produktiv genutzt werden.

Die logische Konsequenz aus diesen Überlegungen wäre eine Individualisierung der Lehre.



Dieser Gedanke verschreckt Hochschulen jedoch in der Regel:

Mit welchen Methoden?

Mit welchen Kosten?

Hochschulen reagieren auf die Situation auf sehr unterschiedliche Weise.



Re-Homogenisierungsmaßnahmen

- Fachliche / inhaltliche Maßnahmen: z.B. Mathe-Stützkurs
- Organisatorische Maßnahmen: z.B. Kita

Akzeptanz der Heterogenität

- Ansätze, die orientieren/informieren/die Passgenauigkeit verbessern wollen
- Flexibilisierung der Lernphasen (zeitlich und örtlich)
- Reflexivität (Portfolio)
- Steigerung der Identifikation

Der Ausgleich von Defiziten ist weiterhin sinnvoll, jedoch muss dieser als Teil des gesamten Studiengeschehens verstanden werden anstatt nur als „Reparaturmaßnahme“.

Um den Studienerfolg von heterogenen Studierenden verbessern zu können, müssen in verschiedenen Phasen des Studiums passende Angebote gemacht werden.

Vorstudien-
phase

Studien-
eingang

Studium

Examens-
phase

Alumni-
Phase

Herausforderungen:

Orientierung,
Information,
Matching...

Orientierung,
Eingewöhnung,
Motivation...

Lernen,
Motivation,
Zeitmanagement
...

Lernen, Umgang
mit Stress,
Berufs-
orientierung, ...

Berufseingang,
Dauerhafte
Identifikation mit
der HS, ...

Beispiele:

Schülerstudium
Orientierungs-
veranstaltungen

Knutzen
Mentoring

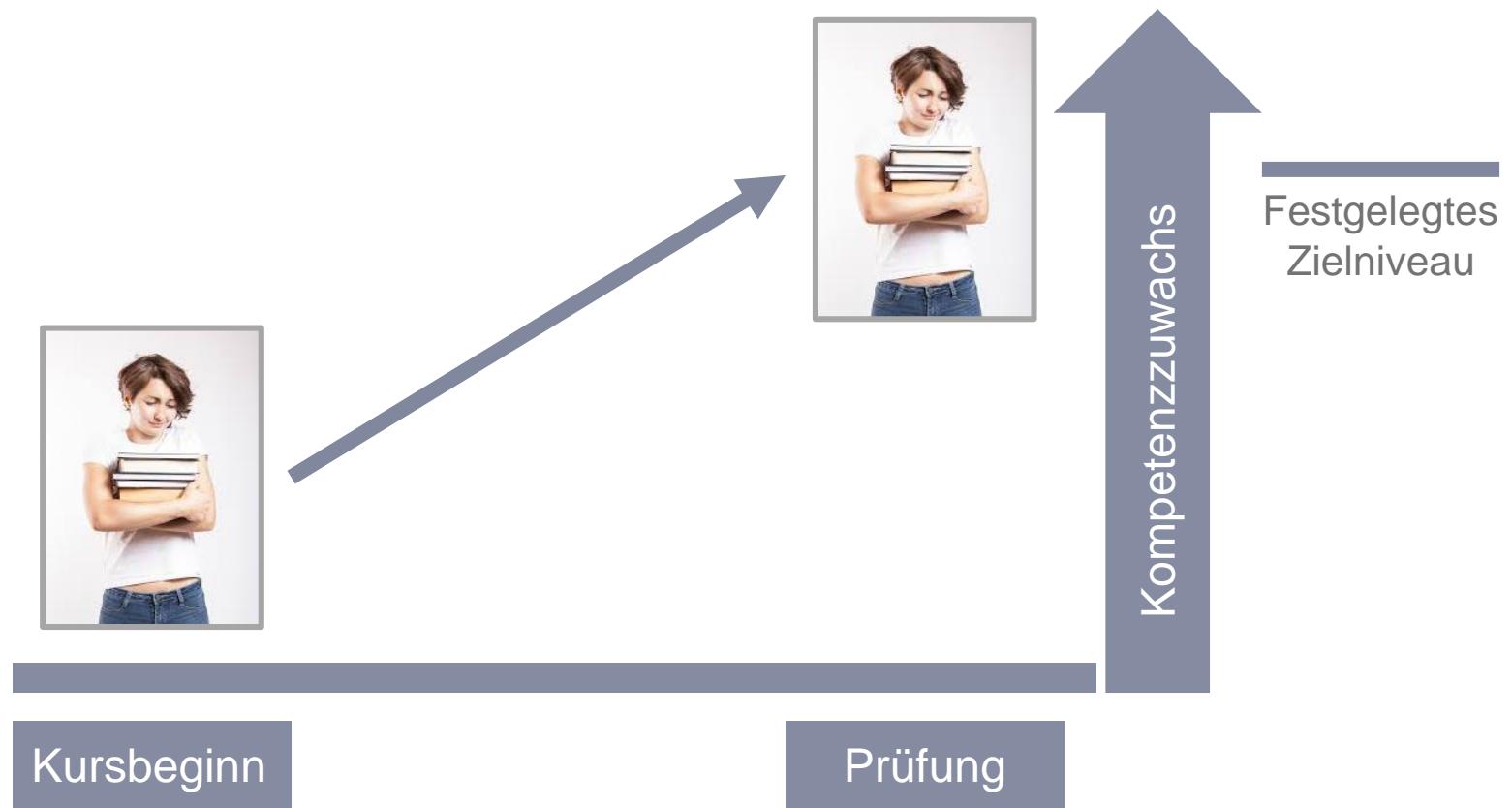
Digitale Schreibe
Schmidt
Peer-Mentoring

Zeitmanagement
-training
Mentoring-
programme

Coaching
Netzwerk-
aktivitäten

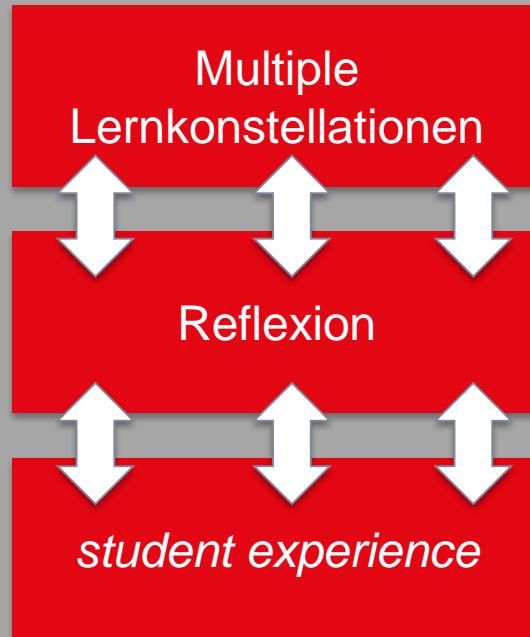
Angemessene Lehr-Lern-Interaktionen mit flexiblen Elementen fördern nicht nur Studierende mit Defiziten, sondern auch die Stärksten des Jahrgangs

Das QM wird sich verändern und stärker auf die Frage richten müssen, ob das Studium eigentlich zu dem erwünschten Kompetenzzuwachs geführt hat.



Traditionell werden vor allem „normale“ Studierende adressiert.

Leistungsprozesse



Problem based learning,
blended learning

Portfolio, Beratung,
Mentoring ...

Steigerung der Identifikation,
Campusleben ...

Die Reaktionen der Hochschulen auf die Heterogenisierung müssen als integraler Bestandteil des Studiums verstanden

Kernfragen, die sich die Hochschulen stellen müssen



- Wie kann individualisierte Lehre in der Praxis realistisch umgesetzt werden? (Lösungsansätze, best-practice-Beispiele)
- Wie können unsere Service- und Beratungsangebote der Heterogenität gerecht werden?
- Ist unser Qualitätsmanagement auf die Heterogenität der Studierenden ausgerichtet und prüft es tatsächlich, was es prüfen soll?
- **Wie kann die wachsende Heterogenität in allen Studienphasen angemessen adressiert werden?**



christian.berthold@che-consult.de